

Lehmann sorgt für zusätzliche Unruhe

Abflüsse von Kundenvermögen Die Finanzaufsichter nehmen Aussagen des Credit-Suisse-Präsidenten wegen möglicher Relevanz für den Aktienkurs unter die Lupe. Ein durch eine Untersuchung geschwächter Präsident käme für die Bank zur Unzeit.



Die Finanzmarktaufsicht interessiert sich für Interviewaussagen von Credit-Suisse-Präsident Axel Lehmann. Foto: Hollie Adams (Bloomberg, Getty Images)

Beatrice Bösiger
und **Bianca Lüthy**

Der Sprung aus den Negativschlagzeilen will der Credit Suisse (CS) einfach nicht gelingen. Nun ist die Grossbank ins Visier der Finanzmarktaufsicht geraten. Die Finma überprüfe Interviewaussagen von Credit-Suisse-Präsidenten Axel Lehmann zur Entwicklung der Kundengelder, berichtet die Nachrichtenagentur Reuters.

Nach Gerüchten in den sozialen Netzwerken über mögliche Probleme mit der Liquidität der Bank hatten Kunden im Oktober und November massiv Gelder von der CS abgezogen, obschon sich die Gerüchte im Nachhinein als unbegründet erwiesen hatten. Am 1. Dezember hatte Lehmann in einem Interview mit der «Financial Times» gesagt, dass die Geldabflüsse nach dem starken Anstieg im Oktober «völlig abgeflacht» seien und sich «teilweise umgekehrt» hätten.

Einen Tag später erklärte er gegenüber Bloomberg Television, dass die Geldabflüsse «im Wesentlichen gestoppt» seien. Laut dem Bericht stiegen die Aktien der Credit Suisse am 2. Dezember um 9,3 Prozent. Wenig später wiederholte der CS-Präsident seine Aussage auch gegenüber dem Schweizer Fernsehen.

Dem war aber nicht so: Bei der Bekanntgabe ihres Jahresergebnisses Anfang Februar zeigte sich, dass Kundinnen und Kunden auch im Dezember noch Gelder von der CS abgezogen hatten. Für 2022 summierten sich die Abflüsse auf insgesamt 123 Milliarden Franken. Davon entfielen allein 110,5 Milliarden auf das letzte Quartal. Zum Jah-

resende verwaltete die Grossbank noch Vermögen in der Höhe von 1,3 Billionen Franken – ein Rückgang von knapp 20 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Für Banken, die in der Vermögensverwaltung tätig sind, ist die Höhe der verwalteten Vermögen ein wichtiger Wert. Daraus leiten sich die Gebühren ab, welche sie für die Verwaltung der Gelder einheben können. In Reaktion auf die höher als erwartet ausgefallenen Abflüsse bei den Kundengeldern brach der Aktienkurs nach Bekanntgabe der Geschäftszahlen um rund 15 Prozent ein.

Möglicherweise irreführende Aussagen

Welche konkreten Schritte die Finma ergriffen hat, ist noch unklar. Die Behörde muss nicht zwingend ein Verfahren gegen Axel Lehmann und/oder die CS eröffnen haben. Es kann sich auch um Vorabklärungen oder spezifische Fragen im Rahmen informeller Kontakte zwischen

der Bank und dem Regulator handeln. Die Grossbank selbst kommentiert keine Spekulationen, wie es auf Anfrage heisst.

Im Kern gehe es jedoch darum, inwiefern Lehmann sowie andere Vertreter der Bank über Zu- und Abflüsse bei den verwalteten Kundengeldern Bescheid wussten, schreibt Reuters unter Berufung auf zwei anonyme Quellen. Die Äusserungen in den Interviews könnten möglicherweise irreführend für Anlegerinnen und Anleger sein. Einer der Quellen aus dem Reuters-Bericht zufolge sei Lehmann allenfalls nicht korrekt informiert worden, bevor er die Aussagen machte. Die Finma kommentiert eine mögliche Untersuchung nicht.

Wie gross die Unsicherheit rund um die Credit Suisse aktuell allerdings ist, zeigt der Aktienkurs der Bank: Nach dem Bericht über die Finma-Untersuchung haben die Aktien mehr als sieben Prozent ihres Wertes verloren. Am Dienstagmittag koste-

te eine Credit-Suisse-Aktie noch 2.55 Franken – ein neues Rekordtief. Der Schlusskurs lag dann bei 2.66 Franken.

Kritische Fragen auch im Verwaltungsrat

Die allzu optimistischen Aussagen von Axel Lehmann führen dem Vernehmen nach auch zu Unruhe im Verwaltungsrat der CS. Diese hätten während einer VR-Sitzung zu kritischen Fragen von anderen Mitgliedern an Lehmann geführt, wie von einer dem Gremium nahestehenden Quelle zu hören ist.

Eine mögliche Untersuchung der Finma könnte die Position von Lehmann innerhalb der Bank schwächen. Für die Bank käme eine Schwächung ihres Präsidenten zur Unzeit. Nach hohen Verlusten steckt die CS mitten in einem radikalen Umbau. Unter anderem will sie neben der umstrittenen Abspaltung ihrer Investmentbank in die CS First Boston bis 2025 rund 9000 Arbeitsplätze abbauen.

Nach diversen Skandalen wie dem Zusammenbruch des Hedgefonds Archegos und des Finanzdienstleisters Greensill Capital wurde der CS-Verwaltungsrat in den vergangenen zwei Jahren umfassend erneuert. Axel Lehmann selbst wurde Anfang 2022 ernannt, um wieder Ruhe in die Bank zu bringen.

Sein Vorgänger António Horta-Osório musste nach wenigen Monaten zurücktreten, unter anderem, weil er mitten in der Pandemie die Corona-Massnahmen missachtet hatte. Lehmann gilt als erfahrener und kompetenter Banker. Zwischen 2009 und 2021 war er bei der UBS, wo er zuletzt das Schweiz-Geschäft leitete.

«Ungeschickt und potenziell rechtlich problematisch»

Rechtsexperte Die CS habe sich unnötig angreifbar gemacht, sagt Peter V. Kunz.

Herr Kunz, wie bewerten Sie die Aussagen von CS-Präsident Axel Lehmann?

Rechtlich ist die Aussage unter verschiedenen Aspekten problematisch, das ist das Einzige, was heute bereits sicher ist. Ich selbst habe mich bereits im Dezember darüber gewundert, als ich sie gelesen habe. Es gab keine offizielle Stellungnahme der Bank. Man muss sich bewusst sein, solche Aussagen werden nicht leichtfertig gemacht. Sie können davon ausgehen, dass er sorgfältig vorbereitet wurde.

Der CS-Präsident steckte jedoch in einer schwierigen Situation. Wie hätte er sich in den Interviews denn ausdrücken sollen? Im schlimmsten Fall hätte er weitere Abflüsse von Kundengeldern provoziert.

Wenn Sie als Präsident einer Grossbank nichts Klares sagen können oder wollen, müssen Sie antworten wie ein Politiker: schwammig und blumig und wenig konkret. Sie dürfen jedoch keine klare Aussage treffen, die sich möglicherweise später als falsch herausstellen könnte. Verstehen Sie mich nicht falsch: Axel Lehmann ist der richtige Mann für den Job, da bin ich nach wie vor überzeugt davon. Niemand hätte ihm einen Vorwurf gemacht, wenn er während der diversen Interviews im Unbestimmten geblieben wäre. Die Aussagen waren jedoch ungeschickt und potenziell rechtlich problematisch.

Was macht denn jetzt die Finanzmarktaufsicht?

Es ist noch unklar, ob die Finma tatsächlich ein sogenanntes Enforcement-Verfahren gegen Axel Lehmann oder die Credit Suisse eröffnet hat. Es ist durchaus üblich, dass die Behörde vor dem eigentlichen Verfahren informelle Gespräche führt oder Vorabklärungen trifft. Da geht es darum, gewisse Sachverhalte zu klären. Entweder kommt es dann zur Eröffnung eines Verfahrens, oder es kann gut sein, dass sich die Behörde zufrieden zeigt und den Fall schliesst.

Welche juristischen Probleme sehen Sie?

Es gibt verschiedene Aspekte: entweder das Thema Marktmanipulation, Kursmanipulation oder die Verletzung der Ad-hoc-Publizität der Schweizer Börse. Die Finma schaut sich wahrscheinlich an, ob es sich bei den Aussagen von Lehmann um Marktmanipulation handelt. Das ist meiner Meinung nach am naheliegendsten. Die Finma muss feststellen, ob das Verhalten der Bank oder ihres Präsidenten zu Verwerfungen beim Börsenkurs geführt hat. Eine Marktmanipulation muss allerdings nicht bedeuten, dass sie sich damit be-

reichern wollen. Es geht um öffentlich verbreitete Aussagen, die entweder falsch oder irreführend sind. Die Finma wird also der Frage nachgehen, ob Lehmann selbst oder andere innerhalb der CS hätten wissen müssen, wie es um die Zu- und Abflüsse bei den Kundengeldern steht.

Was geschieht, wenn die Finma Marktmanipulation feststellt?

Dann startet sie ein Enforcement-Verfahren gegen die CS und/oder gegen Lehmann. Im schlimmsten Fall endet ein solches mit einer Verfügung. Für die Bank wäre das sicher peinlich und schlimm für ihre Reputation. Eine Busse hat sie aber nicht zu erwarten, der Finma fehlt die Kompetenz dafür. Der Sachverhalt Marktmanipulation muss



Peter V. Kunz
Der 58-Jährige ist Professor für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung an der Universität Bern.

aber sicher angeschaut werden, rein aufgrund dessen, was Anfang Dezember gesagt worden ist und wie sich die Zahlen im Februar dann entwickelt haben. Das ist erklärungsbedürftig.

Was deutet auf möglichen Insiderhandel hin?

In diesem Fall könnte das tatsächlich auch Thema sein. Kursmanipulation und Insiderhandel fallen in die Kompetenz der Bundesanwaltschaft. Dazu ist aber noch nichts publik geworden. Hier geht es um strafbares Verhalten. Das ist ganz ähnlich wie der Tatbestand der Marktmanipulation, mit einem zentralen Unterschied: Sie müssen einen Vermögensvorteil aus der Verbreitung dieser Informationen erhalten.

Medienberichten zufolge soll Axel Lehmann noch im Herbst CS-Aktien gekauft haben.

Verheerend wäre, wenn er kurz nach dem Anstieg im Dezember Aktien verkauft hätte. Er hat aber in jedem Fall auch ein persönliches Interesse an einer Steigerung des Aktienkurses.

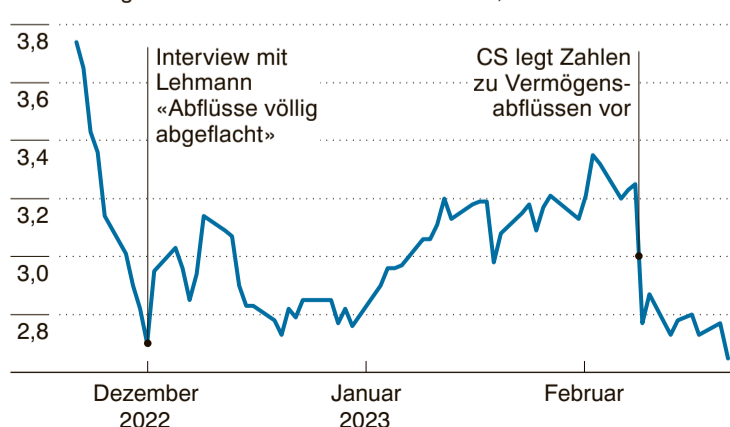
Hat die Bank ein Kulturproblem?

Mit Recht fragen sich die Öffentlichkeit und die Aktionäre einmal mehr, wie gut die Bank ihre internen Interessenkonflikte im Griff hat. Potenziell drohen der CS durch diese neue Baustelle, mit der sie sich völlig unnötig angreifbar gemacht hat, mehrere unangenehme Verfahren, die teuer werden können. Ganz bestimmt helfen sie nicht dabei, kurzfristig das verlorene Vertrauen zurückzugewinnen.

Beatrice Bösiger

So hat das Interview von Lehmann den Kurs beeinflusst

Entwicklung des Aktienkurses der Credit Suisse, in Franken



Grafik: vif, ag / Quelle: finanzen.ch